



Die Stimmung ist gut – und zu tun gibt es jede Menge: Workcamp-Teilnehmer legen eine zugewachsene **Bodenplatte** frei.

Fotos: Schmidt

# Gemeinsam für den Frieden

Workcamp in Gedenkstätte Lager Sandbostel – Junger Russe auf den Spuren seines Urgroßvaters

Von Thomas Schmidt

**SANDBOSTEL.** Von Ferne ist die Spitzhacke zu hören. Und in das Klappern der Schubkarre mischen sich italienische, russische, dänische und türkische Sprachfetzen. Das 9. Internationale Workcamp auf dem Gelände der Gedenkstätte Lager Sandbostel ist am Sonnabend in vollem Gang. Die Stiftung Lager Sandbostel hat vom 3. bis 14. Juli die Jugendlichen aus sieben Ländern eingeladen – in Kooperation unter anderem mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem Kirchenkreis Bremervörde-Zeven und der Gemeinde Sandbostel.

„In diesem Jahr folgten Jugendliche aus Dänemark, Russland, Rumänien, Italien, Deutschland, Ungarn und der Türkei“, sagt Workcamp-Leiterin Daria Antonova. Die rund 30 Jugendlichen, die am Sonnabend auch von Ehrenamtlichen des Gedenkstättenvereins, der Stiftung und der Seedorfer Patenkompanie unterstützt werden, haben alle Hände voll zu tun. Gleich im Eingangsbereich legen die Helfer eine zugewachsene Bodenplatte mühsam frei, so dass die Struktur des Gebäudes wieder erkennbar ist. Und an der Lagerküche werden Kellerlichtschächte abgedichtet, damit das Mauerwerk nicht weiter durch Feuchtigkeit geschädigt werden kann.

Hinter den konkreten Aufgaben steckt der feste Wille aller Be-

teiligten aus halb Europa, im gemeinsamen Handeln ein sichtbares Zeichen für den Frieden zu setzen. So sieht es auch der Workcamp-Teilnehmer Ivan Vasilyev. Er möchte die Lebens- und Leidensgeschichte seines Urgroßvaters aufarbeiten, der im Zweiten Weltkrieg sechs Wochen im Lager Sandbostel war. „Mein Urgroßvater war insgesamt drei Jahre in deutscher Kriegsgefangenschaft“, wie der 26-jährige Russe bereits anhand deutscher und russischer Dokumente recherchieren konnte. „Es gibt ein Foto von ihm, aber ich konnte noch nicht bestimmen, ob es hier oder anderswo aufgenommen wurde.“

Ivan Vasilyev will den „Erinnerungsort Sandbostel“ kennen lernen, der unmittelbar mit seiner Familiengeschichte zu tun habe – für den jungen Kulturwissenschaftler eine Kopfsache: Starke Gefühle habe er nicht, auch wenn man das vielleicht erwarten könnte. Doch dazu sei der Generationenabstand einfach zu groß. „Ich kannte ihn nicht wirklich, war zwei Jahre alt, als er starb.“ Aber: „Wenn ich mit der Schubkarre über das Lagergelände fahre, kann ich mir zumindest besser vorstellen, was mein Urgroßvater hier in Sandbostel erlebt haben



Workcamp-Leiterin **Daria Antonova** mit **Ivan Vasilyev**. Der junge Russe ist in Sandbostel auch auf den Spuren seines Urgroßvaters, der sechs Wochen lang im Kriegsgefangenenlager Sandbostel war.



Kampf gegen die Feuchtigkeit im Mauerwerk: **Detlef Cordes** (links) und **Jürgen Wiegand** arbeiten gemeinsam mit zwei russischen Workcamp-Teilnehmerinnen an der Abdichtung der **Kellerlichtschächte**.



Gedenkstättenleiter **Andreas Ehresmann** packt mit an.

könnte“, sagt Ivan Vasilyev, der sich auch für die Menschenrechtsorganisation „Memorial International“ engagiert.

Auf alle Fälle sei die Arbeit vor Ort in Sandbostel ein wichtiges Werkzeug, um Geschichte besser zu verstehen. Er empfinde große Dankbarkeit für alle, die diesen Ort bewahren. „Sandbostel ist ein

Ort für die ganze Menschheit“, sagt Ivan Vasilyev.

Auch nach dem Workcamp gibt es jede Menge zu tun. „Wir bräuchten zum Beispiel ehrenamtliche Helferinnen oder Helfer, die mauern und verputzen können“, betont Detlef Cordes, Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel.